

Nachgesang

Wieder zuhause nach unserem Malkurs auf La Gomera, einer kanarischen Insel, treibt mich die Vorstellung von rezentem Appenzellerkäse und frischem Buurebrot in den Quartiersladen von Frau Dubler.

Meistens regnet es wie heute in Strömen. Normalerweise geht das Ritual meines Ersteinkaufs nach einer Reise etwa folgendermassen ab:

„ *Eh grüessech Herr Freuler tip tip piep - o wieder mau hie piep - Jesses sit dir wider brun tip piep - wieder ir Wärmi gsi tip tip tip piep - auso dir wüsst jo scho wie sech z'Läbe schön tip piep mache piep pieeep macht sächzäh Franke vierzg bitte*“.

Wegen dem bisschen Bräune müsste man ja nicht gleich den Herrn Jesus anrufen, Sankt Florian tät's auch, falls der auch für Sonnenbrände zuständig ist.

"*Auso isches guet xi ?*" piep

Mit es ist das Wetter gemeint. Nur das und garnichts Anderes ist von Interesse.

Und weil ich selten so unangestrengt Neid schüren kann, bade ich mich darin und lüge das schönste Wetter in den wolkenverhangenen gomerianischen Himmel, im Kolonialwarenladen kann man ja ruhig etwas Exotisches aus den Kolonien auftischen, und zur Untermauerung meiner sonnenblumigen Schilderungen kaufe ich noch ein grosses Eiscrème und zwei gekühlte Flaschen Bier, obschon das Thermometer an der Scheibe bloss im einstelligen Bereich rumnadelt.

Und ob ich viele von denen gesehen habe, die von Afrika mit dem Schiff rüber gekommen seien, sie habe das im Fernsehen gesehen, platschvolle Boote, dort in Dings - ich sei doch dort in Dings gewesen? fragt eine Kundin vor mir, die ich immer nur hier im Laden sehe, die sonst wohl gar nicht existiert, die an einem Armvoll Einzelgemüse rumfingert und nun an der Reihe ist.

Nein, ich sei auf Gomera gewesen, eine Kanarische Insel, da gebe es keine Flüchtlingsboote.

„Ja genau,“ ereifert sich die Ladenbesitzerin und pipstippt Rüben und Selleri, erst gestern habe sie ein Bild im Blick gesehen von solchen Booten, *„Üh dir, i säge öich...“* und: ob die mir nicht Angst gemacht hätten, die seien ja schwarz wie die Nacht...

Wie gesagt: ich sei nicht dort gewesen. Auf Gomera sei ich gewesen, Gomera bei Teneriffa, da gebe es, wie gesagt, keine Flüchtlingschiffe.

Sie sei sich sicher, dass sie die Zeitung noch habe, sie werde mir das Bild dann ausschneiden und mir morgen geben.

„Eh du auso, es isch jo afe nüm normau..“ beklagt die Gemüsekneterin. Auch hier im Quartier, da habe es früher präzis einen einzigen Schwarzen gehabt, von der nigerianischen Botschaft oben, präzis einen, der sei auch immer gut gekleidet gewesen und habe gegrüsst, aber nun sehe sich einer diese Sache an, man fürchte sich ja auf der Strasse, alles voller Fremde, man komme sich ja vor wie im Ausland. Ob mir das nichts ausmache, so zu den Ausländern zu reisen, also sie würde sich fürchten, nichts für sie...

Dort sei ich der Ausländer, schiebe ich in eine Atempause ihres Monologs.

...aber nun kämen sie ja alle hierher, sie mache nun immer die Fensterläden zu am Abend, nicht dass sie an meiner Stelle dort hinreisen müsste, nein danke...

...und ich könne dann morgen schon sehen, wie das aussehe auf den Bildern im Blick, [pips](#), fügt Frau Dubler noch bei. Das Bild könne ich ihr dann nächste Woche wieder vorbeibringen. Dann habe es auch wieder von den feinen Datteln aus Marokko, die ich doch so gerne esse.

Ich spüre die Kälte der Bierflaschen meinen Arm raufkriechen und bin froh, sie nun neben Käse und Brot zur Kasse hinstellen zu können.

Und ob ich dort überhaupt etwas Richtiges zu Essen bekommen habe, [pip pip](#) fragt mich Frau Dubler noch.

Ich schlurfe heimwärts mit einer Plastiktüte unter dem Arm, wie ich sie mir auf La Gomera jeweils strikte verboten hatte.

Der Regen lässt nach. Der Strassenrand ist mit einzel gesetzten Kopfsteinen gefasst, die wenigen Kräutchen in deren Fugen sind sauber zurückgeschnitten.

Vielleicht getrauen sie sich auch einfach nicht mehr zu wachsen.

Arthur Freuler, Dezember 2019